



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
99 (1889)**

126 (10.5.1889) 2. Blatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-39998](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-39998)

General-Anzeiger



In der Postliste eingetragen unter Nr. 2288.

(Politische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim.“
Verantwortlich:
für den politischen u. allg. Theil:
Chef-Redakteur Julius Ras,
für den lokalen und prov. Theil:
Ernst Müller,
für den Inseratentheil:
A. Apfel,
Notationsdruck und Verlag der
Dr. S. Haas'schen Buch-
druckerei.
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Sämmtlich in Mannheim.

Mannheimer Journal.

(98. Jahrgang.)

Amts- und Kreisverfündigungsblatt

Erscheint täglich, auch Sonntags; jeweils Vormittags 11 Uhr.

Gelesen und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Freitag, 10. Mai 1889.

Abonnement:
50 Bg. monatlich,
Erlangerlohn 10 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag M. 1.90 pro Quartal.

Inserate:
Die Kolonial-Zeile 20 Bg.
Die Anzeigen-Zeile 60 Bg.
Einzel-Nummern 3 Bg.
Doppel-Nummern 5 Bg.

Nr. 126, 2. Blatt.

Der Schwur am Sterbebett.

Original-Roman von Leopoldine Baronin Prochaska.
Nachdruck verboten.

113 (Fortsetzung.)

„Ich begleite Dich, wenn Du es wünschst,“ sagte Melanie. „Mama fühlt sich heute angegriffen und wird kaum den Ausflug machen.“

„Unter keiner Bedingung gebe ich das zu,“ unterbrach er sie rasch. „Du weißt, meine Anwesenheit ist ihr ohnehin nicht angenehm, ich will übrigens die große Tournee über die Felsen machen, was für Dich zu ermüdend wäre.“

In dieser Weise rang er ihr das Versprechen ab, ihre Mutter heute nicht zu verlassen, und er sagte dies alles mit einem solchen Ausdruck der Wahrheit, daß Melanie, die nur wegen sich von ihrer Mutter entfernte hätte, endlich nachgab. Sie lächelte ihm zärtlich, denn so theilnehmend hatte er sich noch nie gezeigt.

Von dieser Seite hatte er nun nichts zu fürchten, nur das Problem, wie er sich seiner ersten Frau gefahrlos nähern konnte, harrte noch der Lösung.

In der Voraussetzung, daß Fräulein Clairville, im Falle sie ihn ebenfalls gesehen, im Laufe des Abends die Einmündigkeit des Strandes aufsuchen würde, um sich ihrem Schmerz zu ergehen, etablierte er sich an einem Fenster, welches den Ausgang des Hotels beherrschte.

Ja, sie hatte ihn gesehen, ehe er sie erblickt. Gleich ihm erblickte sie und nur die Angst, die Aufmerksamkeit Melanies zu erregen, bewog sie, im Saale zu bleiben, mit abgewandtem Blick und härmlich pochendem Herzen.

Aber welche Feder vermochte den Schmerz zu beschreiben, der ihr Inneres durchwühlte bei dem Anblick des noch immer geliebten Gatten, dem sie sich nun nie mehr nähern durfte.

Edel gefasst und von seltener Seelengröße erfaßte sie das Bewusstsein der Qual, die er nun erleiden würde, sie am Leben zu wissen, seine Angst um die gefährdete Zukunft und es regte sich in ihr gleichfalls der Drang, ihn zu leben und ihm sagen zu können, daß sie, die Schuldtragende an ihrem gemeinsamen Unheil, ihm nie Gefahr bringen würde, und daß sie am folgenden Tage unter irgend einem Vorwand ihre Stelle verlassen würde, um nach Amerika, von wo sie vor einigen Tagen mit der Familie gekommen war, zurückzukehren. Nie mehr würde sie wieder Europa betreten.

Ja, das wollte sie ihm sagen und Abschied nehmen für das Leben. O, wenn nur ein göttliches Geschick diese letzte Zusammenkunft ihr gönnen möchte! Voll von dieser Hoffnung, schlich sie sich aus dem Hotel, wohl wissend, daß bei diesem Wetter Niemand am Strande zu finden sein wird. Karl Norbert erblickte die dicht verschleierte Frauengestalt. Sie ist es — er kennt ihren prägnanten Schritt nur zu gut.

Er folgt ihr erst nach einer geraumen Weile, langsam, vorsichtig, in ziemlicher Entfernung.

Der Strand ist verödet, nur ein einziger Fischer, mit dem Seemannshut tief im Nacken, beobachtet phlegmatisch den heranziehenden Sturm.

Schon erhebt sich eine Briesle, die Wellen fangen an, sich leicht zu kräuseln. Rasch steigt die Bewegung des Meeres und in wenigen Minuten legt der Orkan über den Strand und die aufgewühlten Wellen wälzen sich mächtig drohend heran. Der Donner rollt in der Ferne und grelle Blitze beleuchten das nun wild tobende Meer.

Fräulein Clairville jagt unbehirt ihren Weg fort, sie lenkt ihre Schritte gegen einen hohen Felsen. Das großartige Schauspiel der Natur entzückt sie einen Moment ihren trüben Betrachtungen. Ihr Blick richtet sich auf den schäumenden Ocean und ein schwerer Seufzer entweicht ihrer Brust. Ihre Hoffnung sinkt. Sie wird ihn nimmer sehen. Da hört ein bald unterdrückter Laut, den der Sturm in die Ferne entsetzt, an ihr heines Ohr.

Was ist das Geräusch oder war das wirklich ein Ruf? Sie wendet sich um und steht ihrem Gatten gegenüber. Gleich, mit dem brennenden Wunsch, sich in seine Arme zu stürzen, und gebannt von der Macht der Gefühle, scheint sie des Lebens beraubt.

Er tritt ganz nahe zu ihr, er will sie küssen. Sie wehrt ihn sanft ab.

„Für Dich, Karl, bin ich todt“, kam es dumpf von den bebenden Lippen.

„Jenny, meine Jenny,“ rief er mit gehauchter Verzweiflung. „Sei nicht grausam, erweise mir den Felsen, das Plateau hinter dem Vorsprung bietet uns Schutz, und höre mich an.“

Er bot ihr den Arm und sie konnte sich an dem schlüpfigen Augenblick des Glückes, das ein göttliches Geschick ihr geschenkt.

Sie setzten sich Beide auf ein hervorbringendes Fels, er wickelte sie in ihren Arm ein, den sie nur leicht um sich geworfen. Unter ihnen härmte und tobte das Meer, links war ein gähnender Abgrund. Karl Norbert warf einen scheuen Blick in die Tiefe.

Ein teuflischer Gedanke durchzuckte sein Hirn. Wenn er sie da hinabstürzte! Bei hoher Fluth dringt das Meer ein und spült alles hinweg. Erbleichend fuhr er mit dem Sackuch über sein Antlitz mit dem Entsetzen erregenden Ausdruck.

Nach fiebernd von der Erregung, welche diese schreckliche Vorstellung hervorgerufen, sagte er ihr in verzweiflungsvollem Tone, daß sie allein an dem ganzen Unglück die Schuld trage. Er wählte sie todt.

Und dann erzählte er ihr auf seine Art, wie alles gekommen, wie er durch ein förmliches Verhängnis zu dieser zweiten Ehe gedrängt wurde, und nun sei er der unglücklichste Mensch auf Erden.

„Ich weiß, daß Du lebst und muß Dir doch fern stehen.“ Er schwieg, als verfiel ihm die Stimme.

Was würde sie ihm nun sagen, würde sie sich herbeilassen, auf alle Rechte zu verzichten, und nie mehr ihm in den Weg treten?

Er durchbohrte sie mit seinem Blicke. — Noch immer schweigend Fräulein Clairville, nichts ahnend, von der Erbarmlichkeit des Mannes, der an ihrer Seite sich mit Nordgelästen trug, ihre Hände fest in einander verwicklungen, blickte sie verzweiflungsvoll in das Meer, dessen Schaum der Sturm ihnen in das Gesicht spritzte.

Beide waren schon völlig durchnäßt, aber sie achteten nicht darauf. Stand die Zukunft des Einen wie des Anderen auf dem Spiel.

Karl Norbert brach das Stillschweigen zuerst. „Ohne mein Verschulden bin ich durch diese zweite Ehe zum Verbrecher geworden,“ schrie er plötzlich auf.

„Auf meinem unschuldigen Kinde lastet die Schmach illegitimer Geburt.“ Er arbeitete sich allmählich in einen Barockismus der höchsten Aufregung hinein.

„Mir bleibt nur der Tod, um mich aus meiner entsetzlichen Lage zu befreien,“ schließt er, indem sein Blick sich dem Abgrund zuwendet.

Sie wird es gewahrt und eine bange Angst erfaßt sie. „Karl,“ flammelte sie, „nicht Du sollst büßen, was ich verschuldet. Höre mich an.“

Sie legt ihre Hand auf seinen Arm und blickt wehmüthig in das bleiche, finstere Antlitz.

Aber er sprang auf, sie abwehrend. „Was könntest Du mir sagen, das mein Herz von der doppelten Qual befreit? Ein Sprung in die Tiefe und alles ist vorüber, ich sterbe vor den Augen des einzigen Wesens, das ich je geliebt, und sahne, was ich an Dir verbrochen.“

Sie klammerte sich neuerdings an ihn. „Nein, mein Karl, beruhige Dich, ich verlasse Europa und kehre niemals zurück. Ich schwöre es Dir.“

Die alte Liebe war in ihr mächtig erwacht. Aber er schien wie von Wahnsinn erfaßt, er suchte sich von ihr loszumachen und drängte dem Abgrund zu.

Mit der Kraft der Verzweiflung hing sie sich an seinen Arm an seine Kleider.

„Karl,“ rief sie in tödtlicher Angst, „wenn Du mich jemals geliebt, so lebe, lebe für eine Andere, und Dein Kind, Dein Kind, Karl!“

„Du spät, zu spät!“ kam es heiser von den entfarbten Lippen. „Lebwohl, Lebwohl!“

Noch einmal strengte sich Fräulein Clairville an, ihn zurückzuhalten. Ihre Kraft erlahmt und er schleppt sie mit sich fort.

Kämpfend erreichte sie den Rand des Abgrundes. Fräulein Clairville hat sich vorgedrängt, aber der Felsen war glatt wie ein Spiegel von dem Schaum des Meeres.

Sie glitt aus und in dem mit teuflischer List berechneten Kampf ist sie es, die hinabstürzt, während er zurücktaumelt.

Mit einem fingierten Schrei des Entsetzens blickt Karl Norbert hinab. Ein unerwarteter Anblick bietet sich ihm.

Die Vorrichtung hat über sie gewacht. Sie ist während des Sturzes in eine Spalte des Felsens geraten, an den sie sich anklammert. Wie durch ein Wunder ist sie dem jähen Tod entgangen.

Der Röhren ist erschreckend bleich geworden. Der Sturm tobt und tobt noch mit ungeschwächter Kraft. In Kürze wird die Fluth des Meeres eindringen und sie hinabspülen.

Er ist so elend beschaffen, daß er mit eisiger Ruhe diese Muthlosigkeit in das Auge faßt. Mit erschütterter Stimme beschwört er sie, nur auszuhalten, bis er Hilfe bringt.

„Lebe wohl, Karl!“ ruft sie mit matter Stimme als Antwort hinauf.

Und er entsetzt, wie kein entflohen sein mochte, als er den Bruder erschlagen. Mit schlotternden Beinen klettert er den Felsen hinab auf denselben Fels, den er mit ihr erstiegen, einen schenen Blick umhersehend, ob nicht doch eine menschliche Seele in der Nähe sei, die ihr zu Hilfe eilen könnte; aber es dümmerte bereits, er sah kaum auf einige Schritte vorwärts. Mit pochendem Herzen denkt er weiter: ihre Kräfte werden erlahmen, ihre Sinne schwinden und dann wird sie hinabstürzen.

Ein mächtiger Donnererschlag ertönte, ein greller, weithin leuchtender Blitz fährt vor seinem erschreckten Blick in das Meer.

Er bleibt einen Augenblick stehen; war das nicht ein entsetzter Hilferuf?

Zusammenschauernd legt er seinen Weg langsam fort. Der Sturm scheint abzunehmen und der Regen fällt nun in Strömen.

„Das wird ihr Ende beschleunigen,“ denkt er sich, als er das Fels betritt.

Das Licht, die fröhlichen Stimmen der Menschen wirken wohlthätig auf sein entleertes Gemüth.

Er bemerkt, daß man ihn erkannt anblickt, daß seine Erscheinung eine gewisse Bewegung hervorbrachte, und er erfährt nun von dem Hotelbesitzer, der heraufstürzt, um ihn freudig zu begrüßen, daß „Madame“, die in Todesangst um ihn war, heute mit Fadeln auf den Strand und die Felsen entsetzt hat, um ihn zu suchen.

Sein Gesicht wird noch fahler. Wenn sie sie fänden und retteten!

Auf der Stiegenstufe begrüßt ihn Melanie zärtlich. Sie dachte ihn verloren.

Er aber hat kein Wort des Dankes für ihre liebevolle Besorgnis.

Er wirft sich wie erschöpft auf den Divan und verwünscht ihren so ungeliebten Eifer.

5. Kapitel:
Dem Tode entrisen.

Melanie war sehr bestürzt über die seltsame Gemüthsstimmung, welche trotz aller Beherrschung an ihrem Gatten prägnant hervortrat.

Er gab verwirrte Antworten auf ihre Fragen, blieb regungslos sitzen und starrte vor sich hin mit stierem Blick. Bei jedem Geräusch fuhr er zusammen, seine Frau setzte sich zu ihm und fuhr mit der zarten Hand über die bleiche Stirne.

„Du bist ja ganz durchnäßt,“ sagte sie theilnahmevoll, ihn näher in das Auge fassend, „und der Rock ist hier am Kermel zerrissen. Mein Gott, was ist Dir geschehen, Karl. Du bist sicherlich von irgend einem Felsen herabgestürzt und hast Dich vielleicht gar innerlich verletzt, besser, wir senden gleich um den Arzt, der die Mama behandelt.“

Sie griff nach der Glode.

Er aber hielt sie zurück mit den Worten: „Nein nein, ich will keinen Doktor, mir fehlt gar nichts, als daß mir etwas kalt ist.“

„Karl, Du verbirgst mir etwas,“ sagte sie bebend, „was hast Du Dir also den Rock zerrissen?“

„Wie,“ sagte er, sie anstarrend, er versuchte sogar zu lachen.

„Ich bin von einem Felsen herabgefallen und mit dem Rock an einem Vorsprung hängen geblieben.“

„Du hättest Dich auch tödten können,“ sagte sie ganz bleich vor Schreck.

„Warum nicht gar,“ sagte er, sich erhebend, „ich werde mich aber umkleiden und dann wird eine Tasse Thee mir angenehm sein.“

Diermit ging er in sein Ankleidezimmer, das gegenüber lag.

Mit schwerem Herzen ging sie in den Salon, um ihren Gatten zu erwarten.

Karl Norbert saß noch in den nassen Kleidern und dachte nach mit geprehten Lippen und finsternem Blick.

Wenn man sie fände, sei es lebend oder todt. Welches Aufsehen im Hotel! Es würde zu den Ohren der Gräfin kommen, die mit ihrem Mißtrauen und ihrem Haß sofort Kunde riefen würde. Ja, es könnte sogar leicht zur Enthüllung des entsetzlichen Geheimnisses führen und er wäre verloren.

Er schlug sich mit den Fäusten an den Kopf, daß er so unvorsichtig war, seiner Frau zu sagen, wohin er seine Schritte lenken wollte. Er schalt sich einen Tropf, der im letzten Augenblick verzagt, den Stolz ihr nicht mit jener Kraft verfestigt, um sie damit in die Tiefe zu schleudern, ja er verwünschte jenes lauernde Gefühl des Mitleids, das ihm im entscheidenden Moment die Hand gefaßt.

Es klopfte leise an seine Thür.

„Karl,“ rief Melanie, mit zitternder Stimme. „Ich komme logisch, Theuerste.“

„Lasse mich hinein, lieber Karl,“ bat sie, „mir ist so bange um Dich.“

„Unmöglich, mein Schatz,“ erwiderte er zärtlich. Sie schien beruhigt und entfernte sich.

Er wartete die Kleider von sich mit Edel, er beschloß, sie hier zurückzulassen, damit sein Auge sie nie mehr blide.

Mittlerweile durchsuchten die zu seiner Rettung ausgesandten Leute den Strand in allen Richtungen.

Ein Theil schlug den wenig besuchten Weg gegen die Felsen ein.

„Hallo!“ rief plötzlich der Anführer der kleinen Schaar. „Mir dünkt, ich hätte aus der Entfernung einen schwachen Hilferuf vernommen.“

Er rief nun mit kräftiger Stimme, „Hallo, wer gerufen, der melde sich!“

Abermals ertönte ein schwacher Ruf.

„Vorwärts, mir nach!“ rief entschlossen der Führer, dem Melanie eine Belohnung von hundert Pfund Sterling zugesichert hat.

Sie gänzelten ihre Fadeln an und traten in beschleunigtem Schritte den Weg gegen den entfernten Felsen an.

Nur mühsam erhielt sich noch Fräulein Clairville, die mit Entsetzen daran dachte, in der Tiefe verkommen zu sein, einen gräßlichen Tod erleiden zu müssen. Beweinigt von dem Schmerze der erlittenen Verletzungen, süßte sie ihre Kräfte schwinden. Sie küßte ein letztes Orbet und empfahl ihre Seele dem Herrn, als die unerwartete Rettung kam.

Die Männer waren höchst erstaunt, anstatt des ihnen wohlbelannten Herrn Norbert eine Dame zu finden, die sie bald als die Gouvernante des Herrn Collins erkannten.

Dennoch berietten sie sich. Die Rettung der Unglücklichen würde eine geraume Zeit in Anspruch nehmen, mittlerweile könnte derjenige, den zu retten sie entsendet wurden, verunglücken.

Die Berathung dauerte nur Sekunden.

„Frisch gewagt, Kameraden!“ sagte der Führer, „ich gehe, nur zwei mit nach.“

Sie ließen sich von den anderen mit den mitgebrachten Seilen anbinden und kletterten mit Lebensgefahr hinab. Aber es dauerte lange, ehe es ihnen gelang, Fräulein Clairville aus ihrer entsetzlichen Lage zu befreien.

Der rechte Fuß war gebrochen, und als man sie betrogte, wurde sie ohnmächtig vor Schmerz. Dennoch umspielte ein mattes Lächeln ihre Lippen. Ihr Gatte hat Wort gehalten und sie dem Tode entrisen.

Karl Norbert verbrachte eine unruhige Nacht. Er wälzte sich von einer Seite zur andern und fuhr wiederholt aus dem Schlafe mit einem Anstichrei, so daß Melanie ihn weckte.

„Was ist Dir, Karl?“ fragte sie, ängstlich in das bleiche, schwachbedeckte Antlitz blickend.

„Nichts,“ erwiderte er bebend, „ich habe nur einen bösen Traum ged. Du mußt doch in Gefahr gewesen sein, lieber Karl, denn im Traume sprachst Du von einem Sturz.“

Er setzte sich im Bette auf. „Von einem Sturz?“ fragte er, am ganzen Körper zitternd.

(Fortsetzung folgt.)

